

Karottenkuchen



Wintergreen for President! (Of thee I sing)

Musik und Gesangstexte von
George Gershwin und Ira Gershwin
Buch von George S. Kaufman und Morrie Ryskind
Deutsch von Roman Hinze

Wintergreen for President! (Of thee I sing)

Musik und Gesangstexte von George Gershwin und Ira Gershwin

Buch von George S. Kaufman und Morrie Ryskind

Deutsch von Roman Hinze

DEUTSCHE ERSTAUFFÜHRUNG

John P. Wintergreen Clarke Ruth

Mary Turner Maya Blaustein

Diana Devereaux Izabella Radić

Matthew Arnold Fulton Nikolaus Nitzsche

Francis X. Gilhooley Ben Janssen

Louis Lippman David Gaviria

Senator Carver Jones Nils Eric Müller

Senator Robert E. Lyons Lukas T. Goldbach

Alexander Throttlebottom Tomi Wendt

Sam Jenkins Tim Stolberg

Miss Benson / Senator von Massachusetts Anne-Elise Minetti

Französischer Botschafter / Touristenführer Levent Kelleli

Zimmermädchen / Französische Soldatin Rose Marie Lindstrøm

Vorsitzender Richter Antje Tiné

Senatsschreiberin Natascha Jung

Arzt Vepkhia Tsiklauri

Bevölkerung, Richter, Französische Soldatinnen, Senatoren, Journalisten:

OPERNCHOR DES STADTTHEATERS GIESSEN

Chorleitung Moritz Laurer

PHILHARMONISCHES ORCHESTER GIESSEN

Musikalische Leitung Vladimir Yaskorski

Regie & Bühne Philipp Grigorian

Kostüme Moritz Haakh

Choreografie Anna Abalikhina

Licht Konstantin Wassilewskij

Dramaturgie Tim Kahn, Ann-Christine Mecke

Regieassistenz und Abendspielleitung Linnéa Gwendoline Peppler

Ausstattungsassistenz Andrea Nagy Soufflage Eva-Maria Höckendorff

Musikalische Einstudierung Clemens Mohr, Evgeni Ganév

Musikalische Assistenz Klaus Jakob Vleeming

Regiehospitant Damian Schaefer

Inspizienz Sorin Mogos, Matthias Geers

Technischer Direktor Pablo Dornberger-Buchholtz

Stellvertr. Technischer Direktor Peer Stelter

Bühnenmeister Marc Keremen

Technische Produktionsleitung Großes Haus

Frauke Klingelhöfer

Leitung Ton- & Videoabteilung Volker Seidler

Kostümwerkstätten Sandra Stegen-Hoffmann, Doreen Scheibe, Katrin Weiszhaupt

Maske Marie-Kathrin Kleier, Marina Gundlach

Requisite Thomas Döll

Malsaal Pasquale Ippolito

Schlosserei Erich Wismar

Polsterei Philipp Lampert

Schreinerei Stefan Schallner

Die Übertragung des Aufführungsrechtes erfolgt in Übereinkunft mit MUSIC THEATRE INTERNATIONAL (www.mfishows.co.uk) durch die MUSIK UND BÜHNE Verlagsgesellschaft mbH, Wiesbaden

PREMIERE 30. MAI 2025

Dauer ca. 2 Stunden und 45 Minuten inkl. einer Pause nach dem 1. Akt



Was ist wirklich wichtig?

Von Ann-Christine Mecke

**Jede Nacht um halb eins,
wenn das Fernsehen rauscht
Leg' ich mich aufs Bett
und mal' mir aus
Wie es wäre, wenn ich
nicht der wäre, der ich bin
Sondern Kanzler, Kaiser,
König oder Königin.**

Nicht jeder träumt wie Rio Reiser davon, einmal „König von Deutschland“ zu werden, aber den Wunsch, einmal so richtig mächtig zu sein, kennt wohl jeder. So auch John P. Wintergreen, der normale Typ von nebenan, der sich zwar nicht für Politik interessiert oder gar damit auskennt, aber gerne Präsident wäre. Und mit Hilfe seiner wahrhaft dämonischen Parteifreunde gelingt das auch – dabei wissen die Beteiligten nicht einmal, von welcher Partei sie sind. Ein politisches Programm gibt es auch nicht, denn das wäre für die Wahl nur hinderlich. Stattdessen suchen sie nach einem Thema, das „jeden interessiert, andererseits aber völlig belanglos ist“. Die Wahl fällt auf die Liebe, und Wintergreen verpflichtet sich, die Gewinnerin eines Schönheitswettbewerbs zu heiraten. Und obwohl sich der Kandidat nicht für die Siegerin, sondern die Sekretärin des Wettbewerbs entscheidet, überzeugt die Kampagne auf ganzer Linie. Das fast 100 Jahre alte Musical zeigt uns hier Verzerrungen der Demokratie, die sich seitdem nur verstärkt haben und die der Politikwissenschaftler Thomas Meyer später unter dem Begriff „Mediokratie“ kritisierte: „Während in der pluralistischen Parteiendemokratie die Medien die Politik beobachten sollten, damit sich die Staatsbürger eine vernünftige Meinung von ihr bilden können, beobachten in der Mediendemokratie die politischen Akteure das Mediensystem, um von ihm zu lernen, was sie und wie sie sich präsentieren müssen, um auf der Medienbühne einen sicheren Platz zu gewinnen.“

Das Beste ist die Musik

Im Dezember 1931 lachte sich das New Yorker Publikum schief über die Parodie ihres Party-Bürgermeisters Jimmy Walker, der bei der Uraufführung ebenso anwesend war wie der frühere Präsidentschaftskandidat Al Smith. Der satirische Stoff hatte Schärfe: Es war nicht nur die Zeit der

Prohibition (die von den Politikern im Musical ignoriert wird), sondern auch die der Großen Depression: Während viele Amerikaner buchstäblich hungerten, sahen sie auf der Bühne einen Präsidenten, der 148 Lammkoteletts für ein normales Abendessen bestellt. Während viele Amerikaner tagtäglich erlebten, was die Folgen von Überproduktion, Preisverfall und daraus resultierendem Mangel sind, schwadronierten der unfähige Präsident Wintergreen und sein ebenso unfähiger Landwirtschaftsminister Lippman über die Strategie, die Felder von Seeleuten bewirtschaften zu lassen, damit die Mangelwirtschaft zu einem Preisanstieg führt. Nach Ansicht des Uraufführungskritikers J. Brooks Atkinson war diese Schärfe überhaupt nur dank George Gershwins Musik zu ertragen: „Die Texte sind in Gershwins elegantem Stil gehalten. Die Bühnenbilder von Jo Mielziner vermitteln geschickt die Zwielfichtigkeit des politischen Umfelds. Das Beste von allem ist Gershwins Musik. Ob Satire, Witz, Knittelvers oder Fantasie – Gershwin schenkt seine Musik großzügig und vielstimmig über alles aus. Wo das Buch quirlig ist, ist Gershwins Musik überschwänglich. Er hat nicht nur Ideen, sondern auch Begeisterung. Satire in der scharfen, eisigen und beißenden Art von heute braucht die Virtuosität von Gershwins Musik.“ Die Uraufführungsproduktion brachte es auf 441 Aufführungen in einem Theater mit rund 1000 Plätzen – ein gewaltiger Erfolg für die noch junge Gattung Musical. 1932 folgte der Pulitzer-Preis für das Libretto – einen Pulitzer-Preis für Musik gab es damals noch nicht.

Andere Zeiten

Mit zeitlichem Abstand sank das öffentliche Interesse an „Of thee I sing“ allmählich. In den USA ist es bis heute ein populäres Stück für College-Aufführungen, aber in Europa konnte es nie so recht Fuß fassen. Zu

überholt schienen die Satire und zu fremd die Details des amerikanischen Wahl- und Regierungssystems. Doch das hat sich geändert, nicht zuletzt durch Filme wie „Wag the dog“ oder Serien wie „House of Cards“. Auch die Bedeutung des Amtes ist mit dem Aufstieg der USA zur Weltmacht und dem stärkeren Einfluss des Präsidenten auf die Regierungsarbeit gewachsen: Heute beeinflusst seine Wahl die gesamte Welt. In der Inszenierung von Philipp Grigorian geht es deshalb nicht darum, spezifisch US-amerikanische Verhältnisse lächerlich zu machen, sondern um den Machtwunsch des „ganz normalen“ Mannes Wintergreen. Die an die Operetten von Jacques Offenbach oder Gilbert & Sullivan erinnernde, mit surreal anmutenden Wendungen versehene Handlung wird zum augenöffnenden Traum, die stereotypen Frauenfiguren werden zu konkurrierenden Idealtypen eines prototypischen Mannes. Die überzeichneten Kostüme von Moritz Haack legen das Surreale der Handlung offen. Sex oder Karottenkuchen, Schönheit oder Familientauglichkeit sind Symbole für Wintergreens persönliche Lebensziele; sein innerer Kampf zwischen Recht und Willkür führt im 2. Akt beinahe zu einem interkontinentalen Krieg.

Die Satire bleibt

Dass für uns heute dabei die aktuelle politische Situation stets durchschimmert, zeigt die Stärke des Werks. Während das Uraufführungspublikum sich über die fast kindlich anmutenden Inkompetenz Wintergreens amüsierte, wissen wir heute, dass der Verzicht auf Rationalität selbst ein politisches Mittel zur Durchsetzung einer rücksichtslosen Agenda sein kann. Die Frage „Was ist wirklich wichtig, das Recht oder Kuchen?“ ist absurd. Verhältnisse, in denen sie normal erscheint, sind gefährlich – am Ende für beides.



Der Unbekannte lächelte freundlich, holte eine große goldene Uhr mit einem Brillantendreieck auf dem Deckel hervor, ließ sie repetieren – sie schlug elfmal – und sagte: „Elf. Genau seit einer Stunde warte ich, dass Sie erwachen, denn Sie haben mich für zehn Uhr herbestellt. Da bin ich!“

Stjopa tastete nach der Hose auf dem Stuhl neben dem Bett und flüsterte: „Entschuldigen Sie ...“ Er zog sie an und fragte heiser: „Würden Sie mir bitte Ihren Namen sagen?“ Das Sprechen fiel ihm schwer. Bei jedem Wort bohrte sich eine Nadel in sein Gehirn und bereitete ihm höllischen Schmerz. „Wie, Sie haben meinen Namen vergessen?“ erwiderte der Unbekannte lächelnd.

- Michail Bulgakow: Der Meister und Margarita

IMPRESSUM

Herausgeber: Stadttheater Gießen GmbH

Spielzeit 2024/2025

Intendantin: Simone Sterr

Geschäftsführender Direktor: Dr. Martin Reulecke

Redaktion: Dr. Ann-Christine Mecke

Gestaltung: Phillip Möhler

Corporate Design: YOOL GmbH & Co. KG | www.yool.de

Druck: Druckerei Bender GmbH

Textnachweise: Der Text „Was ist wirklich wichtig?“ ist ein Originalbeitrag von Ann-Christine Mecke.

Michail Bulgakow, Der Meister und Margarita, Übersetzung von Thomas Reschke, Berlin 1968.



Fotos: Christian Schuller fotografierte die Klavierhauptprobe am 19.5.2025